



**Fastenbrief
der orthodoxen Bischöfe Deutschlands
2023**

„Herr und Gebieter meines Lebens,
den Geist der Trägheit, der Neugier,
der Herrschsucht und der müßigen Rede gib mir nicht.
Gib mir indessen, Deinem Knecht,
den Geist der Besonnenheit, der Demut, der Geduld und der Liebe.
Ja, mein Herr und König,
lass mich sehen meine Sünden und nicht richten meinen Bruder,
denn Du bist gepriesen in die Ewigkeit der Ewigkeit. Amen.“¹

Liebe orthodoxe Christen in Deutschland,

die heilige und große vorösterliche vierzig tägige Fastenzeit, die „willkommene Zeit, die Zeit der Umkehr“², ist eine Periode der Veränderung. Jeder Mensch kämpft den „guten Kampf“ mit der Aussicht auf eine Verwandlung, eine umfassende geistige Metamorphose der Gefühle, Wünsche, Nöte und Gedanken, aber auch der Zweifel und des körperlichen Begehrens. Durch einen besonderen, friedlichen, mystagogischen und liturgischen Prozess wird alles in dieser Zeit verwandelt. Für uns alle wird diese Periode zur „gesegneten Zeit“, in der wir uns auf die Suche nach all dem machen, was uns diese Welt nicht bieten kann. Wir werden durch das innige, oftmals stille Gebet geistig gesättigt - trotz unseres körperlichen Hungers. Wir werden erfüllt durch die Gnade unseres Herrn, der sich aufmacht, für uns gekreuzigt zu werden. Wir bemühen uns, das Kreuz mit ihm zu tragen, um schließlich die Herrlichkeit und die unfassbare Freude der Auferstehung zu erfahren.

Auf diesem schmalen Pfad der Entbehrungen und des unaufhörlichen geistlichen Kampfes verlangt unsere Seele nach dem Herrn, denn sie weiß: Er ist die Quelle des Lebens. Der Wille zur Verwandlung wird aus der Erkenntnis gespeist, dass wir allein durch die wahre Umkehr in den Genuss des Geschenks der Vergebung kommen werden. Nur der Herr kann uns dieses Geschenk machen, wenn wir uns Ihm

¹ Gebet des hl. Ephräm des Syrers.

² Idiomelon der Aposticha der Vesper vom Sonntag des Käseverzichts.

anvertrauen. Der Herr selbst lädt uns ein: „Kommet alle zu mir, die ihr euch abmüht und belastet seid, und ich will euch erquicken. Nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und demütig im Herzen; und ihr werdet Erquickung finden für eure Seelen.“³

Kein anderes Gebet in der vierzigtägigen Vorbereitungszeit auf das Leiden und die Auferstehung Christi ist so persönlich und innig wie das Gebet des hl. Ephräm des Syrers, der Gott als „Herrn und Gebieter“ anruft. Dieses besondere Zeugnis der Nähe zu unserem Schöpfer gibt uns den Anreiz, uns als Teil der Schöpfung Gottes zu verstehen und nicht etwa als Gebieter über alles. Die schmerzzerfüllte Anrufung zu Beginn des Gebets schafft eine Nähe zu Gott, dem wir uns in unserer Ohnmacht als einzige Hoffnung zuwenden. Als Glieder der Kirche erkennen wir in Ihm das Haupt, den Herrn der Heerscharen. Nicht unser Wille ist dabei ausschlaggebend, sondern der Wille Gottes, dessen Erfüllung wir erbeten.

Das erste Gebrechen, das es zu heilen gilt, ist die Trägheit. Sie ist es, die unsere Verwandlung im Herrn vereitelt. Sie unterdrückt unsere Freiheit, unser Wirken, unser Miteinander. Vor allem aber, ist sie eine Qual für unsere Seele. Ein wahrscheinliches Resultat dieses Zustands, ist die Neugier. Die Neugier kann einen positiven Effekt haben, denn sie treibt uns an, neue Erkenntnisse zu erlangen und uns weiterzuentwickeln. Jedoch lässt sie Menschen oft auch nach einfachen Lösungen suchen, ohne Verantwortung zu übernehmen. Die Kirchenväter warnen vor einem Zustand der überflüssigen Beschäftigung und halten uns an, uns auf die wichtigen Dinge, auf die Substanz zu konzentrieren. Alles Wissen ohne Gottesbezug ist geschmacklos und fade.

Die zwei letzten Gebrechen ermahnen uns zu besonderer Vorsicht. Die Herrschsucht und das müßige Reden sind mit unserem Egoismus und unserer Selbstüberschätzung verbunden. In unserer Gesellschaft gibt es auf allen Ebenen einen unerklärlichen Wettbewerb, eine Tendenz alle in allem zu überbieten und zu übertrumpfen. Vor allem in den aktuellen Auseinandersetzungen unserer Zeit, seien sie ökonomischer, ökologischer, militärischer oder sozialer Natur, mangelt es uns oftmals an der Erkenntnis, dass jeder Schmerz, den wir einander zufügen, eine Verwundung unserer selbst bedeutet und die Liebe Gottes beleidigt.

Wenn wir einander in Christus annehmen wollen, können wir unsere Augen nicht abwenden von Krieg, sozialer Ungerechtigkeit, ideologischen Verfehlungen und allen Formen moderner Sklaverei. Wir brauchen den Geist der Besonnenheit, der Demut, der Geduld und der Liebe. Wir brauchen einen klaren Verstand, um unsere Sünden zu erkennen. Schließlich ist unser gerechter Umgang miteinander das Zeugnis unserer Lobpreisung. Auf unserer beschwerlichen Reise sind wir angehalten, uns in Gebet und Demut, mit Buße und der Bereitschaft, um Vergebung zu bitten und einander zu vergeben, auf die Begegnung mit unserem auferstandenen Herrn vorzubereiten. Wenn uns dieses Unterfangen mit Gottes Hilfe gelingt, werden wir am Tag des

³ Mt 11,28-29.

Osterfestes „einander umarmen“, „einander vergeben ob der Auferstehung“ und „Licht werden an diesem Feste“, für die ganze Welt.

Möge der Dreieinige Gott euch alle in dieser Zeit der Entbehrungen und der Buße mit Seinem Segen und Seiner Gnade stärken und uns alle würdigen, gemeinsam das Zeugnis der Auferstehung in der Welt zu verkünden.

Berlin, den 11.03.2023

**† Metropolit Augoustinos von Deutschland, Exarch von Zentraleuropa
Vorsitzender
und die übrigen Mitglieder
der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland**